

so daß es sich mit der Folie amalgamirt. Nun werden, an beyden langen Seiten der Folie, eiserne Stäbchen gelegt, mit darauf gestellten bleyernen Gewichten festgehalten, und noch eine größere Menge Quecksilber über die Foliensplatte ausgegossen. Hierauf bringt man auf den untersten, schmalen Rand derselben, queerüber, ein steifes Blatt Papier schiebt über selbiges hinweg die Spiegeltafel, welche vorher mit etwas Zinnasche und Wasser von aller Unreinigkeit und Fettigkeit durch Abputzen befreyt worden ist, ganz hinauf, und schwert sie mit zylindrischen Bleystücken ein. Zuletzt wird die hölzerne Tafel, durch die Schraube, in eine etwas geneigte Lage versetzt, damit das überschüssige Quecksilber ablaufen kann. So bleibt der Spiegel ein bis zwey Tage liegen, worauf man ihn von Gewichten befreyt, dann wird er noch 8 bis 14 Tage in ein mit Rinnen versehenes Repositorium aufrecht hingestellt, wobey immer noch etwas Quecksilber abtränfelt.

Die Facetten an die Spiegel bringt man durch eine runde, abgeschliffene, 1 Elle im Durchmesser haltende, und 3 Zoll starke Platte von Gußeisen, die sich um ihre Achse dreht, hervor.

Das bey dem Belegen der Spiegel abfallende Amalgam macht man, nach der Abscheidung des überflüssigen Quecksilbers durch Auspressen in einen ledernen Beutel, mittelst Destillation zu Gute. Die zurückbleibende Zinnasche schmilzt man in Tiegeln mit Kohlenstaub und etwas Pottasche (etwa 1  $\text{H.}$  auf  $\frac{1}{4}$   $\text{Etr.}$  Zinnasche) durch. Die dabey entstehende Schlacke kann bey einem zweyten Schmelzen, mit nur einem sehr geringen Zusatz von Pottasche, als flußbeförderndes Mittel, wieder zugeschlagen werden.

Die Klaster Holz wird mit 5 Thalern bezahlt, wel-